

Vorbemerkung

Experimentelle Psychotherapiewissenschaft steht als Kurzform für die ursprüngliche Begriffskreation *Experimental- und Imaginativhermeneutische Psychotherapiewissenschaft* und benennt jenen disziplinären Ansatz in der *Wiener Therapieschulenforschung*, der sich vor zwölf Jahren an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien (SFU) herauszubilden begann.

Gegenstand dieses psychotherapiewissenschaftlichen Programms sind die spezifischen Funktionsweisen des psychotherapeutischen Denkens und Praxishandelns, deren implizite konzeptuelle Grundlagen, d.h. deren nicht zur Sprache gebrachte Voraussetzungen und ungesehene Bedingungen es in der Experimentellen Psychotherapiewissenschaft mithilfe von speziell entwickelten Reflexionsverfahren und Analysetechniken explizit zu machen bzw. ans Licht zu heben sowie kritisch zu untersuchen gilt. Bei den theorienanalytischen Werkzeugen handelt es sich um neuartige, außergewöhnliche, teilweise sogar radikal-kreative Instrumentarien des *Sinnverstehens* (Hermeneutik), die allesamt auf der philosophischen Idee der „Verfremdung“ im „Konstruktiven Realismus“ (CR) basieren und dem Erkenntnisprinzip des *Sinnverstehens durch Sinnverstören* folgen.

Um sämtliche dieser *Sinnverstörungstechniken* geht es im Rahmen des vorliegenden Methodenlehrbuchs, das als Aktualisierung, als Ergänzung resp. Erweiterung jener älteren Zusammenstellung konzipiert ist, die 2013 im Sigmund Freud PrivatUniversitäts Verlag unter dem Titel „Methodenfahrplan Inter-Therapeutik (ITK). Transfermeneutische Psychotherapiewissenschaft an der SFU Wien“ erschienen ist. Der Aktualisierungstext startet dabei mit einer programmspezifischen Einleitung („Einstieg“) in die experimental- und imaginativhermeneutische Methodik, deren Spezifika in vier gesonderten Abschnitten (I–IV: Programmsektoren A–D) vorgestellt werden.

Abschnitt I (Programmsektor A) ist dem Untersuchungsansatz des *Standardisierten Therapieschulendialogs (TSD)* gewidmet, der über die *Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK)* funktioniert. An Abschnitt II (Programmsektor B), in dem sodann die *Text-Puzzle-Verfahren (P-T-P, ITTP)* thematisiert werden, knüpft Abschnitt III (Programmsektor C) an, in dem sich alles um die *Psycho-Bild-Methoden (PBB, ITBP, PBS/k, PBS/g)*

dreht, bevor es in Abschnitt IV (Programmsektor D) die Aufmerksamkeit auf die *Medien-Spiel-Techniken* (PMS, ITMS) zu richten gilt. Diesen vier Abschnitten (I-IV), in denen verfahrenstechnische Regelsysteme präsentiert und paradigmatisch-exemplarische Operationen respektive beispielhafte Umsetzungsprojekte vorgestellt werden, folgt schließlich noch ein Anhang mit Kurzhinweisen auf jene forschungspraktischen Anwendungen und Durchführungen (*Abschnitt V: Dokumentarischer Appendix*), die an der SFU Wien im Rahmen von Qualifizierungsschriften auf drei Graduierungsniveaus (Bakkalaureat, Magisterium, Doktorat) bisher entstanden sind.

Zum Einstieg in die Wiener Therapieschulenforschung:

Das prozessuale Prinzip der erkenntnisgenerierenden Sinnverstörung in der Experimentellen Psychotherapiewissenschaft

Das wissenschaftsreflexive Forschungsprogramm der *Experimentellen Psychotherapiewissenschaft* (bzw. *Experimental- und Imaginativhermeneutischen Psychotherapiewissenschaft*) basiert auf der *irritationslogischen Kunst des Sinnverstehens durch Sinnverstören* und hat seine epistemologischen Wurzeln in der Wissenschaftsphilosophie des „Konstruktiven Realismus“ („Constructive Realism/CR“ nach Friedrich G. Wallner, 1992a, 1992b, 1992c, 1993, 1997, 2002) bzw. des aus dem CR abgeleiteten *Wiener Konstruktivismus* (Greiner, 2007).

Im Rahmen dieses relativ jungen Programms der PTW (begriffliche Kurzform für Psychotherapiewissenschaft), das an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien (SFU) institutionell verankert ist (Greiner, 2018), haben sich in den vergangenen zwölf Jahren verschiedene innovative bzw. radikal-kreative Verfahrensformen, Operationsmodi und Technikkonzepte herausgebildet sowie ausdifferenziert, deren Funktionsweisen es in den Kapiteln dieser Schrift sowohl theoretisch vorzustellen als auch praktisch zu veranschaulichen gilt. Obwohl das *experimental- und imaginativhermeneutische* Unternehmen primär einem psychotherapiewissenschaftlichen Forschungsauftrag verpflichtet ist, bemüht man sich in diesem Fachbereich ebenso um die Erfüllung einer essentiellen akademischen Bildungsaufgabe. Experimental- und imaginativhermeneutisches Denken, Forschen und Analysieren fördert nämlich einerseits ein wissenschaftskritisches sowie theorienreflexives Problembewusstsein, andererseits regt es das kreative Gestaltungs- und Ausdrucksvermögen werdender Psychotherapeut_innen an (Greiner et al., 2015).

Die SFU-Absolventin Barbara Binder bietet in ihrer PTW-Bakka-laureatsarbeit mit dem Titel „Von der Verfremdungsidee zur Inter-Therapeutik (ITK). Entstehungsgeschichtliche Rekonstruktion der Trans-fermeneutischen Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud

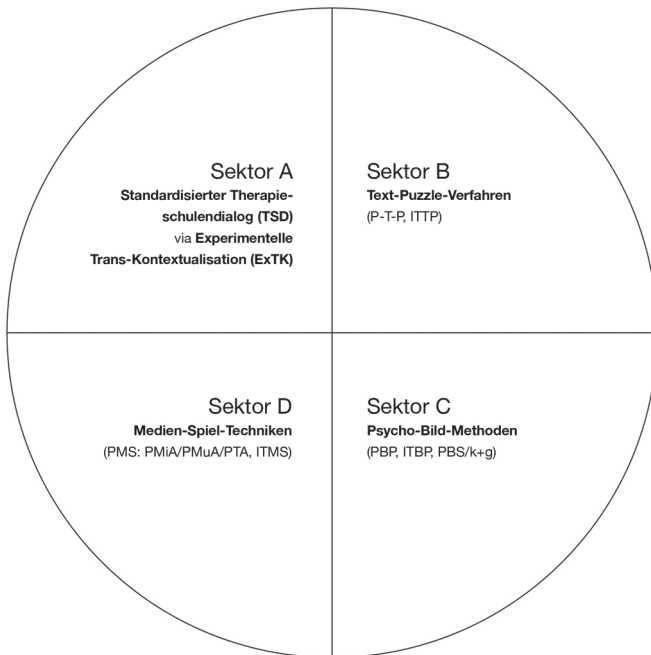
Privatuniversität Wien (SFU)“ (SFU Wien, 2015) einen guten Überblick über die Entfaltungsgeschichte jenes ersten Vorläuferprogramms der Experimentellen PTW, das als *Transfermerneutische PTW* bezeichnet wurde und in dem ausschließlich die Therapieschulen-interdisziplinären Varianten sämtlicher experimental- und imaginativhermeneutischer Forschungsinstrumentarien versammelt waren.

Momentan existieren in der Experimentellen PTW die folgenden vier Programmsektoren (A-D), innerhalb derer mit speziell konzipierten Sinnverstörungsmethoden irritationslogisches Wissen über implizite Bedingungs- und Voraussetzungsstrukturen geschaffen wird, die den expliziten Lehren und Theorien einzelner Psychotherapiemodalitäten zugrunde liegen:

- Programmsektor A) **Standardisierter Therapieschulendialog (TSD)** via *Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK)*
- Programmsektor B) **Text-Puzzle-Verfahren:** *Klassisches Psycho-Text-Puzzle (P-T-P), Intertherapeutisches Text-Puzzle (ITTP)*
- Programmsektor C) **Psycho-Bild-Methoden:** *Klassischer Psycho-Bild-Prozess (PBP), Intertherapeutischer Bild-Prozess (ITBP), Kleines Psycho-Bild-Spiel (PBS/k), Großes Psycho-Bild-Spiel (PBS/g)*
- Programmsektor D) **Medien-Spiel-Techniken:** *Klassische Psycho-Medien-Spiele (PMS: Psycho-Mimik-Analyse/PMiA, Psycho-Musik-Analyse/PMuA, Psycho-Tanz-Analyse/PTA), Intertherapeutische Medien-Spiele (ITMS: ITMiA, ITMuA, ITTA)*

Forschungsprogramm:
**Experimental- und Imaginativhermeneutische
Psychotherapiewissenschaft**

© Kurt Greiner 2014



Grafik 1: Die Programmsektoren der Experimentellen Psychotherapiewissenschaft

Sämtliche Forschungsinstrumentarien und Untersuchungswerkzeuge der Experimentellen PTW funktionieren gemäß der *Logik des systematischen Sinnirritierens*, die als reflexionswissenschaftliches Erkenntnisprinzip der „Verfremdung“ zugrunde liegt. Dieser Begriff wiederum steht im Zentrum der „konstruktiv-realistischen“ Diskussion, die vom Philosophen, Wissenschaftstheoretiker und Wittgensteinforscher Friedrich G. Wallner an der Universität Wien in den 1990er Jahren initiiert wurde. Was hinter diesem epistemologischen Terminus *technicus* der „Verfremdung“ (bzw. „Strangification“) steckt, das soll im Folgenden erläutert werden, sodass der irritationslogische Grundgedanke deutlich in Erscheinung treten kann.

Im „Konstruktiven Realismus“ (Wallner, 1992a, 1992b, 1992c, 1993, 1997, 2002) berücksichtigt man das interessante Phänomen, dass Wissenschaftler_innen, Forscher_innen sowie Praktiker_innen zu keinem *reflexiven*, auf die *eigenen Aktivitäten bezogenen differenzierten Handlungswissen* gelangen können, solange sie innerhalb ihrer angestammten Handlungskontexte im üblichen, methodisch korrekten Sinne agieren. Die Schaffung *kritisch-reflexiven Handlungswissens* kann nur dann gelingen, wenn man aus dem eigenen System *heraustritt*, ihm *gegenübersteht*, es zum *Objekt der Betrachtung* macht.

Konstruktive Realisten knüpfen hier an grundlegende Einsichten Ludwig Wittgensteins (1989) an, der philosophische Überlegungen zur Problematik der Selbstverständlichkeit von „Sprachspielen“ anstellte. Dabei gelangte Wittgenstein zur Auffassung, dass, wer ein (wissenschaftliches, künstlerisches, alltagsweltliches etc.) Sprachspiel spielt, sich *innerhalb* dieser speziellen Form des Sprachgebrauchs nicht in einem hinreichenden Ausmaß klarmachen kann, *was er_sie* tatsächlich tut, weil er_sie hierbei bestimmte Regelvorgaben befolgt und insofern *auf* diesen Regelgebrauch auch nicht zu blicken vermag. Ein disziplinäres Sprachspiel, d.h. eine spezifische Weise des wissenschaftlichen Argumentierens, strukturiert ein Forschungsobjekt bzw. einen Gegenstandsbereich in irgendeinem bestimmten Sinn, nur kann dabei dieser angewandte Argumentationszusammenhang *von sich aus* nicht verstanden, d.h. nicht in differenzierter Weise kritisch-reflexiv erkannt werden (Wallner, 1992b, 1992c).

Wie uns Konstruktive Realisten lehren, fehlt hier die nötige Distanz, weshalb von einem *internen Standpunkt* aus auch gar nichts kritisch-refle-

xiv erkannt werden kann. Dazu benötigt man vielmehr eine *externe Perspektive*, aus der sich Überblick und Übersicht über sowie Einblick und Einsicht in die eigenen wissenschaftlichen oder praxisbezogenen Handlungsvollzüge überhaupt erst gewinnen lassen. Nur durch *systematische Veränderung des Gesichtspunktes*, also durch *Perspektivenverschiebung*, kann man es schaffen, die üblichen Vorgehensweisen tatsächlich zum Gegenstand der Betrachtung zu machen. Aus diesem Grunde hat sich Wallner vor vielen Jahren gefragt, was wohl passieren würde, wenn man ein Satzsystem, eine Aussagenstruktur oder eine Argumentationsweise aus einer speziellen wissenschaftlichen Domäne, aus einem bestimmten (sub-)disziplinären Umfeld herauslöst und in einen ganz anders gearteten, heteromorphen Kontext transponiert (Wallner, 1992b, 1992c, 1993, 1997, 2002).

Eventuell gelingt ja gerade durch Anwendung einer derart radikalen Strategie die geforderte Änderung der üblichen Blickrichtung und Sichtweise wissenschaftlich Handelnder. Eine solche Verschiebung oder „Verfremdung“ bzw. „Strangification“ (Wallner) der eigenen Perspektive erweist sich jedenfalls dann als unumgänglich, wenn man als Wissenschaftler_in, Forscher_in oder Praktiker_in tatsächlich kritisch-reflexive Erkenntnisse, d.h. differenziertes Reflexionswissen über das eigene professionelle Handeln und Wirken anstrebt (Greiner et al., 2006). Das gilt im Prinzip für sämtliche Forschungs- und Wissenschaftsfächer, im Besonderen aber für das gigantische, sich stets vergrößernde und damit in seiner Gesamtheit kaum zu überblickende Aktivitätsterrain des Psychotherapierens (Sluneco, 1994, 1996a, 1996b; Parfy, 1995, 1996; Wallner, 1996). Wie Martin Jandl (2004) in seinem Essay mit dem Titel „Negative Anthropologie und Konstruktiver Realismus“ eindrucksvoll zeigt, lässt sich ein systematischer Standpunktwechsel sogar auf die philosophische Grundlage der Perspektivenverschiebung selbst methodisch sinnvoll anwenden.

Bei der konstruktiv-realistischen Verfremdung handelt es sich also um den systematischen Versuch, Abstand und Distanz zu den üblichen Denk- und Praxisvollzügen im eigenen Aktivitätsfeld zu gewinnen. Zu diesem Zweck sollen die je spezifischen Weisen eines konkreten wissenschaftlichen Vorgehens aus ihrem genuinen Zusammenhang bewusst herausgenommen, in fremdartige Rahmenbedingungen hineingestellt und in wei-

terer Folge auch betrachtet werden. Die daraus resultierende Konfrontation mit den verfremdeten Sinngehalten löst sodann jene – mehr oder weniger intensive – *Irritation* aus, um die es eigentlich geht. Die *systematisch induzierte Sinnverstörung* hat dabei insofern zentrale methodische Funktion, als sie über ein erkenntnisgenerierendes Potenzial verfügt. Nur wenn Vertrautes im Zuge des Fremdwerdens einen gewissen *Konfusionseffekt* hervorruft, lässt es sich nämlich erst bestaunen, kritisch wahrnehmen und nicht zuletzt auch potenziell verändern. Pointiert zusammengefasst geht es bei der konstruktiv-realistischen Verfremdungsprozedur, welcher die erkenntnistheoretische *Logik des systematischen Sinnirritierens* zugrunde liegt, um *die Chance auf potenzielle Veränderung eigener Aktivitäten durch systematische Förderung von Handlungs-Selbsterkenntnis*.

Die nächstfolgenden Abschnitte I bis IV werden zeigen, wie sich das auf der *Logik des systematischen Sinnirritierens* basierende Erkenntnisprinzip des Verfremdens im Rahmen der Experimentellen PTW methodologisch applizieren lässt. Mithin sind die weiteren Ausführungen der Regelpräsentation sowie der Anwendungssillustration der einzelnen experimental- sowie imaginativhermeneutischen Methoden, Verfahren und Techniken gewidmet, welche für die innovative Therapieschulenforschungspraxis an der SFU Wien konzipiert wurden.

Abschnitt I: Programmsektor A

Standardisierter Therapieschulendialog (TSD) via Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK): Regelsystem und Funktionsbeispiele

Bekanntlich hat die Psychotherapie eine auffallend *vielgestaltige*, extrem *inhomogene Wissenschaftskultur* ausgebildet, was aus wissenschaftsphilosophischen Gründen auch sehr zu begrüßen ist. Allerdings muss sich eine paradigmpluralistische, polykonzeptuelle und verfahrensheterogene Praxis- und Forschungsform, wie eben diejenige der Psychotherapie, umso mehr an der Vernetzung, kommunikativen Zusammenführung und Kontaktgestaltung ihrer bunt strukturierten Systeme interessiert zeigen. Aus forschungstheoretischen sowie wissenschaftspraktischen Gründen ist die Ambition des *Integrierens* im Zeichen einer genuinen *Therapieschulen-Interdisziplinarität* bzw. *Inter-Therapeutik (ITK)* als *conditio sine qua non* im Feld des polymorphen psychotherapeutischen Denkens, Forschens und Handelns zu verstehen. Im *therapieschulen-integrativen, inter-therapeutischen* Sinne haben psychotherapiewissenschaftliche Grundlagendanalysen somit im interdisziplinären Raum zwischen den verschiedenen Richtungen, Positionen und Methoden, d.h. zwischen den differenten Schulen, Modalitäten oder Systemen des Psychotherapierens anzusetzen (Greiner, 2015a, 2015b).

Diese wissenschaftsphilosophische Erkenntnis, die sich aus konstruktiv-realistischen Basisargumenten herleitet, bildet die Ausgangslage für die Herausbildung und Entwicklung jenes ersten theorienanalytisch verfahrenen Grundlagenforschungsansatzes im Rahmen der Experimentellen PTW, der als *Standardisierter Therapieschulendialog (Therapy Schools Dialogue/TSD)* bezeichnet und seit dem Studienjahr 2007/2008 an der SFU Wien praktiziert wird (Greiner, 2011, 2012a; Greiner et al., 2009; Greiner et al., 2010). Um das therapieschulen-interdisziplinäre Großvorhaben praktisch durchführbar zu machen, wurde im TSD ein dialogexperimentelles Untersuchungsinstrumentarium konzipiert und systematisch ausdifferenziert, welches für die Förderung, den Ausbau sowie die Weiterentwicklung der interdisziplinären Vernetzung der Therapiemodalitäten

bzw. Therapiesysteme das standardisierte Analyseverfahren *Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK)* bereitstellt. Das dem TSD zugrundeliegende therapieschulen-interdisziplinäre Erkenntnisinteresse lässt sich dabei auf die folgenden vier forschungsleitenden Fragestellungen komprimieren:

- Wie wird der *Dialog der psychotherapeutischen Schulen* realisierbar?
- Wie kann die (*temporäre*) *Integration der psychotherapeutischen Theorien* gelingen?
- Wie wird eine *Psychotherapieforschung von innen* bzw. *von und für Psychotherapeut_innen* möglich?
- Wie kann die *Praxis einer innovativen Therapieschulenforschung* beschaffen sein?

I.1 Das Regelsystem im Standardisierten Therapieschulendialog (TSD): Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK)

Obwohl die Verfahrensweise im dialogexperimentellen Ansatz des therapieschulen-interdisziplinären Grundlagenforschens auf dem irritationslogischen Prinzip der oben beschriebenen *Kunst des Verfremdens* aufbaut, spricht man hier im methodisch-terminologischen Sinne nicht von „Verfremdung“. Aus den folgenden drei Gründen substituiert man im TSD den konstruktiv-realistischen Verfremdungsbegriff durch den neologistischen Terminus *Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK)*:

1. verkommt die Bezeichnung „Verfremdung“ zusehends zum Allerweltbegriff, weshalb sie sich auch immer weniger als Terminus technicus einer erkenntnisfördernden Methode eignet,
2. trifft der reflexionswissenschaftliche Verfahrensname *Experimentelle Trans-Kontextualisation (ExTK)* die mittlerweile vielfach erprobte Technik der kritisch-reflexiven Handlungserkenntnis durch vorübergehenden, provisorischen Wechsel der Kontexte begrifflich vergleichsweise präziser und